

Präzision ist ihre Stärke

Viaoptic und Weller sind schon drei Jahre vor dem Spatenstich der Leica Camera AG in den Leitz-Park gezogen

Von Pascal Reeber

WETZLAR. Sie tragen weder den großen Namen noch den roten Punkt im Logo. Aber: Viaoptic und Uwe Weller Feinwerktechnik sind wichtige Mitglieder der Leica-Familie. Die beiden Unternehmen waren die ersten Investments von Andreas Kaufmann in Wetzlar. Und sie waren die ersten, die 2009 in den Leitz-Park zogen, drei Jahre vor dem Spatenstich für das Hauptquartier der Leica Camera AG. Mit dieser teilen sie vor allem einen Grundsatz: Das Arbeiten in Bereichen unvorstellbarer Präzision.

Viaoptic

Optiken aus Kunststoff, ob nun Linsen, Prismen oder Spiegel, sind das Markenzeichen von Viaoptic. Kunststoff ist leichter und freier formbar als Glas – das ist die Stärke des Materials. Kunden der Geschäftsführer Bernhard Willnauer und Uwe Bommersheim und ihrer 150 Mitarbeiter sind dabei ausschließlich andere Firmen. Die Verbraucher können bei Viaoptic nichts kaufen, aber sie nutzen die Produkte des Unternehmens wie selbstverständlich.

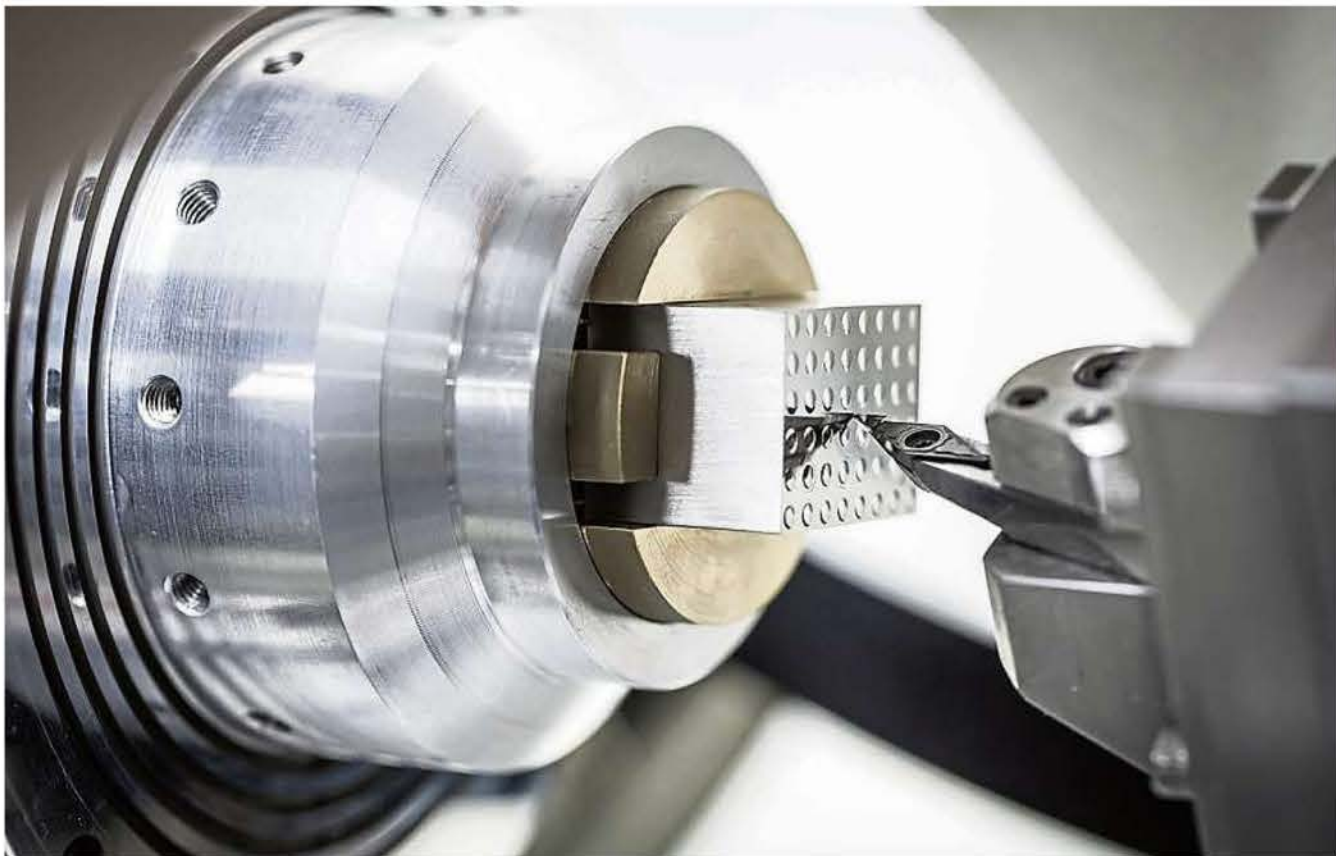
Ein Blick ins Produktportfolio macht das deutlich: Kunststoffoptiken stecken in Head-Up-Displays oder Bremsassistenten von Autos, in Lichtschranken, Barcodescannern oder OP-Leuchten. Je rund ein Drittel seines Umsatzes erzielt Viaoptic in den Bereichen Sensortechnik, Medizin und Automobil. „Wir haben in den vergangenen elf Jahren ein Wachstum von im Schnitt jeweils 15 Prozent gehabt“, berichtet Willnauer. Nicht nur von einem Markt abhängig sein, das ist für den Geschäftsführer immens wichtig.

Für die Zukunft sieht Willnauer vor allem den Automobilmarkt als Zugpferd. Autonomes Fahren liegt im Trend, hierfür werden unzählige optische Sensoren und Kameras gebraucht. Auch generell sei der Bereich Sensortechnik ein Wachstumsmarkt. Optiken von Viaoptic stecken beispielsweise in automatisierten Kassen und helfen, Geldscheine zu prüfen. Und wer sich schon mal gewundert hat, wie im Flughafensicherstellung wird, dass der Koffer im richtigen Flieger landet: Barcodescanner mit goldbedampften Spiegeln aus Wetzlar helfen dabei.

Stetiges Wachstum, das heißt aber auch: Der Platz wird knapp. Ab 2021 will Viaoptic anbauen, der Betrieb soll nach hinten wachsen. Willnauer geht davon aus, 2022 fertig zu werden. „Potenziell wird die Belegschaft in etwa gleichbleiben, die Automatisierung aber zunehmen.“

Ein Pfund für das Unternehmen ist dabei die über 50-jährige Erfahrung. 2003 ist das Geburtsjahr der Viaoptic in ihren heutigen Formen. Doch das Unternehmen geht zurück auf die Feinwerktechnik Wetzlar GmbH, Teil der Ernst Leitz GmbH. 1965 produziert diese die erste optischen Komponente aus Kunststoff für den Sucher einer Leica-Spiegelreflexkamera. Seither ist viel passiert. Die Spritzgießwerkzeuge für die Linsen oder Spiegel werden heute mit Diamantwerkzeugen hergestellt, die Abweichungen liegen bei einzelnen Produkten aus dem Hause Viaoptic im Submikrometerbereich.

Der direkte Kontakt mit den Kunden – die Produkte werden meist speziell und exklusiv nur für einen Abnehmer hergestellt – ist dabei für Willnauer von Vorteil. „Wir wissen ganz genau, was der Kunde will und schaffen es dadurch, ihn immer zufriedenzustellen.“ Schon in



Bis in den Submikrometerbereich genau: eine Diamantdrehmaschine der Viaoptic GmbH.

Foto: Viaoptic GmbH



Präzise Bauteile für Foto- und Filmobjektive aus Wetzlar stellt das Unternehmen von Uwe Weller her. Neben der optischen Industrie zählt die Luftfahrt zu den Kunden.

Foto: Uwe Weller Feinwerktechnik

der Planungsphase sind die späteren Anwender mit im Boot. Dies verbessere nicht nur die Qualität der späteren Produkte, sondern spare dem Unternehmen auch Zeit und Geld.

Willnauer schätzt dabei den Standort Deutschland. Die Infrastruktur, etwa mit Ersatzteilen oder Ingenieuren, sei exzellent. Werde Hilfe gebraucht, sei diese innerhalb von Stunden vor Ort. „Der Zugriff ist schnell und effizient. Für den Mittelstand ist das extrem wichtig.“

Trotz langer Erfahrung lernt das Viaoptic-Team dabei immer noch dazu: „Wir haben jeden Tag mit Dingen zu tun, bei denen wir im Traum nicht daran gedacht hätten, dass man dafür Kunststoffoptiken braucht“, sagt Willnauer. Und lobt die mittlerweile fast 20 Jahre zurückliegende Entscheidung von Andreas Kaufmann: „Er hat damals bereits erkannt, dass wir in einem absoluten Wachstumsmarkt unterwegs sind. Er hat Recht behalten.“

Uwe Weller Feinwerktechnik

Optische Industrie, Luftfahrt, Medizin und Militär: Die Kunden der Firma Uwe Weller Feinwerktechnik (UWF) arbeiten in sehr unterschiedlichen Branchen. Eines ist gleich, ob Weller nun die Mechanik für ein Objektiv oder Leuchten für die erste Klasse eines Großraumjets fertigt: Immer steht die Präzision im Fokus.

Uwe Weller legte 1994 den Grundstein für das heutige Unternehmen, als er die Zerspanungsabteilung der Leica Camera AG übernahm. Nach weiteren Übernahmen und dem Einstieg der Projektentwicklungsgesellschaft ACM von Dr. Andreas Kaufmann zog Weller 2009 in den Leitz-Park, neben Viaoptic als erstes Unternehmen. Hier hat der Betrieb nun seine feste Heimat gefunden.



„

Wir haben jeden Tag mit Dingen zu tun, bei denen wir im Traum nicht daran gedacht hätten, dass man dafür Kunststoffoptiken braucht.

Bernhard Willnauer,
Geschäftsführer der Viaoptic GmbH

MINI-SERIE

► Jeder kennt **Leica**, aber die anderen Unternehmen im Leitz-Park dürften den meisten Menschen weitgehend unbekannt sein. Das wollen wir ändern.

► In den kommenden Wochen stellen wir die im Leitz-Park heimatisierten **Firmen**, ihre Produkte und besonderen Fähigkeiten vor.



Geschäftsführer Siegbert Zörb (v.l.), Michael Weller (Leiter Operations) und Kai Görzel (Leiter Vertrieb), Mitglieder der Geschäftsleitung der Uwe Weller Feinwerktechnik.

Foto: Weller

Alle Fertigungsbereiche stehen unter einem Dach. Von 46 Mitarbeitern im Jahr 1994 ist deren Zahl auf aktuell 180 gestiegen.

Für Inhaber Uwe Weller sind die Mitarbeiter das eigentliche Kapital des Unternehmens. „Das Wissen und die Erfahrung der Facharbeiter sind extrem wichtig.“ Die Belegschaft entwickelt und fertigt beispielsweise Teile für die optische Industrie, die dünnwandig, aber auch sehr formstabil sein müssen. Oder Teile für Zoomobjektive von Leitz Cine, deren Toleranzen im Mikrometerbereich liegen müssen. Bei der Arbeit in solchen Grenzbereichen ist Erfahrung immens wichtig.

Auch dort, wo besondere Oberflächen gefragt sind, hat das Unternehmen durch seine hauseigene Eloxalabteilung große Erfahrung. So wurden Leuchten für die erste Klasse der Qatar Airways angefertigt, in einem ganz besonderen Farbton, speziell dafür von Weller entwickelt. Kameragehäuse für Kampfjets beinhaltet das Portfolio, genauso wie hochpräzise Bauteile für die Halbleiterindustrie.

Findet man die dafür nötigen Mitarbeiter auf dem Arbeitsmarkt? Das wird zumindest immer schwieriger, sagen Weller und Geschäftsführer Siegbert Zörb. „Auf dem freien Markt findet man fast keine Fachkräfte“, sagt Weller. Daher bildet das Unternehmen seit einigen Jahren selbst aus. Aktuell befinden sich 12 junge Menschen in der Ausbildung zum Industriemechaniker. Auch 2020 kamen vier neue Azubis hinzu. Das Ziel ist klar: Fachkräfte selbst ausbilden und dadurch im Unternehmen halten. „Wir bilden unsere Experten also selbst aus“, sagt Weller.

Der Bedarf an Fachkräften ist auch deshalb so hoch, weil Weller in vielen Bereichen nur kleine Stückzahlen fertigt. Teilwei-

se werden Dreh- oder Fräsmaschinen zwei Mal am Tag umgerüstet, erzählt Siegbert Zörb. „Wir haben 90 Prozent Fachkräfte und beschäftigen nur einen kleinen Teil Hilfskräfte.“ Um auch technisch immer auf dem neuesten Stand zu sein, investiert das Unternehmen nach Zörbs Angaben rund zwei Millionen Euro im Jahr.

Individuell für den Kunden fertigen

Drehen, Fräsen, Schleifen, Honen, Läppen und Drahterodieren – das sind nur einige der technischen Verfahren, die bei Weller zum Einsatz kommen. Neben der Präzision haben makellose Oberflächen bei vielen Kunden, die das Unternehmen beliefert, eine große Bedeutung. Offenbar machen sie im Leitz-Park ihre Sache gut: Wachstumsraten von im Schnitt zehn Prozent im Jahr stehen in der Bilanz.

Kleinste Bauteile für die Halbleiterherstellung oder die Dentaltechnik – das alles muss möglichst geringe Abweichungen in Form und Lage aufweisen. Daher versucht man bei Weller, viele Bearbeitungsschritte in einer Aufspannung zu fertigen und hat sich dafür an der Entwicklung von integrierten Dreh-Fräszentren beteiligt.

Eine Stärke seines Unternehmens sei die Tatsache, dass man individuell für Kunden fertige und diese mithilfe von Wert- und Kostenanalysen von Anfang an in die Entwicklung eines Bauteils einbinde, berichtet Uwe Weller. Letztlich führe das zu einem besseren Produkt und einer besseren Kundenbindung. Oftmals kämen Kunden mit Problemen oder Anforderungen nach Wetzlar, für die sie bisher keine Lösung oder Umsetzung gefunden hätten. Diese entwickle man dann gemeinsam.